

Unbesprochen: Zukünfte der nachhaltigen Entwicklung

Rede zum
Abschiedssymposium
für Gerhard de Haan und Heidi Consentius, FU Berlin

Berlin, am 13. März 2020, wegen der Corona Pandemie abgesagt

Günther Bachmann

Die Muster - Vermutung

Dieses Symposium über Zukünfte der nachhaltigen Entwicklung hat nicht stattgefunden. Es wurde wie alle größeren Veranstaltungen wegen der Corona Pandemie abgesagt. Der Virus ist eine veritable Bedrohung und wie wir als Gesellschaft damit umgehen, wirft ein Licht darauf, ob und wie wir Zukunft können. Die Fragezeichen sind groß, wenn sich die im Föderalismus für die Schulen und Kultur, Gesundheitsämter und die öffentliche Sicherheit zuständigen Ministerpräsidenten aktuell selbst in diesem Fall nicht auf eine gemeinsame Linie einigen. Der Fussball kann sich nicht zu einer klaren Haltung durchringen. Alle zaudern und zögern. Manche gehen voran und andere geben ihrem verfassungsmäßigen Status ein höheres Gewicht als der konkreten Lösung der Probleme. Ich vermute, dass hier ein Muster erkennbar wird. Insofern ähnlich (nicht gleich) ist es ja auch für den Klimawandel, die Biodiversität und für die Bekämpfung von Ungleichheit.

Die Klopapier - Antwort

Wie gehen Menschen mit Bedrohungen um, zumal wenn sie anonym und feindselig sind und es keine sicheren Gegenmittel gibt? Wie funktioniert eine Gesellschaft im Krisenmodus? Was geschieht, wenn Zukunft individuell, in der Familie, in der Nachbarschaft, auf gesellschaftlicher Ebene nicht mehr sicher ist? Jared Diamond hat die Soziologie des Kollaps vor Jahren an historischen Beispielen aufgezeigt. Aktuell analysieren analysieren Tübinger Wissenschaftler in einem Sonderforschungsbereich das, was sie „Bedrohte Ordnungen“ nennen. Die aus der Geschichte etwa des Römischen Reiches abgeleiteten Hinweise sind ebenso komplex wie weit tragend.

Aber dessen ungeachtet scheint die Antwort im Alltagsleben vieler Deutscher schon heute auf der Hand zu liegen. Sie kaufen Klopapier und Nudeln. Das hört sich nach Kabarett an, ich meine es aber nicht karikierend.

Unverkennbar ist ein Ego-Drall. Wo gemeinschaftlich verantwortliches Handeln gefragt ist, verschaffen sich die Hamsterkäufer schon mal einen vermeintlich besseren Startplatz, ähnlich dem Handtuch-Werfern am Pool. Das ist nicht schön. Andererseits hat die Klopapier-Antwort auch etwas Gutes. Sie ist ein Zeichen für individuelle Bereitschaft zum Handeln und sie geht einher mit dem vielfachen Verzicht auf Kino, Restaurant. Das ist ein Zeichen für resiliente, praktische Vernunft. Vermutlich wären wir beim Klimaschutz schon um Dimensionen weiter, wenn wir eine vergleichbare pragmatische Bereitschaft zur Suffizienz, Verzicht und Einschränkung auslösen würden.

Die Futurale Frage

Greta sagt, die Klima-Katastrophe bedroht uns alle, sie sagt: Das Glas läuft über.

Trump sagt: Es gibt überhaupt kein Glas.

Das eine ist der emotionale Alarm-Code der Wissenden (unite behind the science), das andere die unernste Verwegenheit des Ahnungslosen, die sich mit den Ressentiment-Provokationen der Rechtsextremen paart. Entscheidend aber ist, dass aus der Mitte zu wenig Entscheidungskraft kommt, zu wenig Schranken und Leitplanken. Meine Befürchtung ist, dass selbst der innere Kreis der Nachhaltigkeits-Akteure nicht hinreichend auskunftsfähig ist, wenn es um Zukünfte geht. Klimaneutralität ist jedenfalls per se keine Zukunft, sondern allenfalls deren Voraussetzung.

Wir verdanken Gerhard de Haan also einen echten Fingerzeig und eine gute Frage, die nach Zukünften der nachhaltigen Entwicklung. Was die Soziale Frage im 19. Jahrhundert war, das ist im 21. Jahrhundert die Futurale Frage.

Tiefe Zukunft

Tiefe Zukunft hat etwas mit Vergangenheit zu tun. Was die Menschen in der Vergangenheit gedacht haben, beeinflusst das Denken über die Zukunft. Das war schon immer so. Es gibt keinen Grund zu der Vermutung, dass es heute völlig anders wäre. Die Geschichte der Ideen sagt etwas über die Zukunft aus. Jedoch: Früher bewegte diese Frage die Gesellschafts- und insbesondere die Geschichtswissenschaften. Heute scheint mir das etwas aus der wissenschaftlichen Mode gekommen zu sein.

Ich höre oft, dass diese Frage als zu komplex sei. Man hält Frage für zu kontaminiert durch den Massenansturm der allzu einfachen und allzu euphorischen Zukunftsvisionen.

Man überlässt das Feld denjenigen, die die Bedrohung und den Untergang hingebungsvoll leidenschaftlich ausmalen. Der Politik, hier sein ausnahmsweise mal etwas vergrößert, fehlt das politische Zutrauen zu positiven Zukünften, quer durch alle demokratischen Parteien. Allenfalls wird „Zukunft“ in Zahlen versteckt, wie in den 2 Grad, dem 1,5 Grad des Klima-Zieles oder in schwer zu definierenden Konstrukten wie jenes der Klimaneutralität. Zudem: Statt real greifende Beiträge zu diesen Zielen zu organisieren, werden die Ziele radikalisiert. Das täuscht Handlungen vor, die eben nicht stattfinden. Die kritische Öffentlichkeit ist darauf abgerichtet. Aktuell kritisiert sie die das Klimagesetz der Europäischen Kommission vor allem mit dem Vorwurf, man hätte die Ziele nicht verschärft. Das ist Realitätsverlust im Gewand von ehrenhafter Ambition. Die Realitäten der asymmetrischen Macht, der Märkte, der Wachstumszwänge wird durch immer „ambitioniertere“ Ziele überdeckt. Aber in Wahrheit ist das nicht ambitioniert, wie es oft heißt, sondern irreführend.

Das Durcheinander ist heillos. Das ist ein hartes Urteil, aber es trifft zu.

Es gibt nur gegenwärtige Transformationen

Wir kennen den kunst- und kulturpolitischen Anspruch: *All Art is Contemporary*. Das ist ein sinnreicher Satz. Man muss ihn tief einsinken lassen. Dann bewährt er sich, beim Betrachten des Vlieses am Pergamon-Altar ebenso wie bei Dürers Melancholie und Michelangelos Jüngstem Gericht.

Für Transformationen muss das, finde ich, auf ähnliche Weise gedacht werden. Transformationen zu mehr Nachhaltigkeit dürfen nicht mehr das sein, was sie heute in Seminaren und „kühnen“ Vorträgen noch immer sind: Bewohner des Zukunfts-Reservates. Robust, skalierbar, wichtig - sie müssen immer gegenwärtig sein, auch wenn sie dadurch oftmals nicht die Idealfigur machen, die wir gerne hätten.

Beton werden wir mit Textilien armieren, statt mit Stahl. Tragwerke und Kernkonstruktionen werden wir aus Bio-Cellulose (vulgo: Holz) bauen. Alle Bestandteile werden rückholbar sein. Die Nutzung wird sich wandeln können.

Wir werden Plastikmüll wieder zu Rohstoff, im Zweifel Öl, machen. Wir werden Klimagase nutzen, statt sie in der Atmosphäre zu „entsorgen“.

Nachhaltige Energie, Mobilität, Kreislaufprodukte schöpfen neu Arbeit. Arbeit wandelt sich, aber sie bleibt der Kern von Wirtschaft und von Gesellschaft. Für die Umwelt ist weder der Staat alleine zuständig, noch sind der Markt und die Wirtschaft alleine für den Profit zuständig. Diese Aufgabenteilung ist altes Denken. Sie gehört verabschiedet. Heute braucht das Politische den Markt, und umgekehrt. So erschließt man Zukünfte.

Falsche Zukünfte

Was mir Sorge macht: Die Beschäftigung mit den Katastrophen der Zukunft hindert uns, die lösbaren Umweltprobleme im Hier und Jetzt anzugehen.

Je unsicherer die Gesellschaft ist, je mehr wir uns die Frage stellen, wie das Ganze eigentlich weitergehen kann, je unklarer die Aussicht auf fortwährendes Wachstum, je unbeständiger die Globalisierung wird, desto selbstsicherer und entschiedener werden die falschen Zukünfte propagiert und behauptet: Apokalypse, Disruption, Untergang, Verbrennung.

Das Verhältnis zwischen visionärer Gewissheit und allgemeiner Verunsicherung ist in wachsendem Maße paradox. Und würde es nicht Demokratie und Miteinander bedrohen, so könnte man sich an der absurden Aufführung wenigstens erfreuen. Aber es ist kein Zweifel möglich: Es geht tatsächlich um Demokratie und ein Miteinander in Netzwerken.

Die sprichwörtliche deutsche Weltoffenheit ist eine Schimäre, ähnlich falsch wie die Behauptung, Deutschland sei immer noch Weltmeister beim Mülltonnen und Recycling. Zu oft ersetzen Symboldebatten über gut und böse das reale Austragen von Meinungsunterschiede über Zukünfte und verschiedene Optionen. Zu wenig nimmt die Nachhaltigkeits-Szene wahr, was in der Welt passiert. Zukunftsmut verwechseln sie mit Rechthaberei.

Wiederum: Da, wo ganz praktisch und am meisten Zukunft gehandelt wird, an den Börsen, fehlen die Ziele. Zumal solche, die Ausdruck von Gemeinwohl sind.

Aber genau in den falschen Zukünfte zeigt sich, was wirklich möglich wäre: Was politische Aufklärung in digitalen Zeiten und eine zivilgesellschaftliche Offensive eigentlich erreichen könnten.

Fakten

Das politische Konzept Nachhaltigkeit ist heute etabliert. Es zeigt sich wandlungsfähig und resilient. Die letzten 30 Jahre (die Rio-Jahre) haben den Kern erhalten, indem das Konzept es

immer wieder politisch erneuert wurde. Seine Stärke ist der weite Interpretationsraum, Seine Unbestimmtheit ist keine Schwäche, sondern Chance.

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie hat Fakten geschaffen. Sie hat Ziele, Prinzipien und Verfahren etabliert. Sie hat dies parlamentarisch und exekutiv legitimiert. Sie hat zwanzig Jahre politische Konjunkturen durchlebt und sich als beständiger Kompass bewährt. Natürlich könnte sie mehr und nicht das HABEN, sondern das SOLL ist entscheidend. Aber das ist hier nicht mein Thema.

Die Vereinten Nationen haben das Konzept der Nachhaltigkeit durch die Sustainable Development Goals popularisiert. Jetzt geht es um Lieferung von Ergebnisbeiträgen zur Erreichung der Ziele. Die Zwanziger Jahre werden zur „UN-Decade of Action for Delivery“. Ganz klar: Um wirklich zu liefern, ist ein neuer Multilateralismus nötig. Er muss systemische Grenzen und die Selbstbeschränkungen von Bürokratien und globalen Seilschaften überwinden.

Innovative und führende Unternehmen (noch nicht alle!) schwenken um und stellen sich selbst und ihre Produkte und Produktionsweisen auf den Prüfstand von Nachhaltigkeit, Digitalisierung und geopolitischer Bedeutung. Das ist in vielen Branchen zu beobachten. Der Deutsche Nachhaltigkeitspreis wirkt wie ein Zukunftskompass durch die Branchen und Wirtschaftsbereiche.

Natürlich könnte die Wirtschaft mehr. Der Wettbewerb um Nachhaltigkeit ist noch lange nicht entfaltet und noch lange nicht geht er selbst jene innovativen Wege der Kooperation und der strategischen Zusammenarbeit, die ihn vom letzten Jahrhundert unterscheiden würden. Aber auch das ist hier nicht mein Thema.

Die unvollendete Gegenwart

Aufgeschobene Zukunft verschärft die Probleme von heute.

Ich höre das oft: Das ist ja eine gute Idee, aber, wissen Sie was, das machen wir in der nächsten Legislaturperiode, wahlweise mit dem nächsten Investitionszyklus. Oder wahlweise, wir machen das dann, wenn XY das auch machen.

Hier wird etwas falsch verstanden. Zukunft ist nicht das Irgendwann-Kommende. Zukunft muss als die unvollendete Gegenwart begriffen werden. Unmöglich ist nur, dass alles so bleibt wie es ist.

Wir dürfen uns nicht länger arm wachsen. Auf Wachstum im herkömmlichen Sinn ist kein Verlass. Die offensichtliche Zweiteilung zwischen Umweltauswirkungen und wirtschaftlicher Entwicklung existiert nicht. Nachhaltigkeit wird zum Gewinn, sofern sie echt ist, verbürgt und glaubwürdig. Ein letztes Beispiel für das, was ich meine: 2019, im Jahr des Großen Redens über die Kohle, ging die deutsche CO₂-Emission um 50 Millionen Tonnen zurück, quasi freiwillig und jedenfalls ohne die erst noch beschlossenen Maßnahmen. Wer sich wirklich die Zukunft zu eigen machen will, der setzt an dieser Realität an. Der weiß Zukünfte schon unter uns.

Wie geht man nun vor

Von Jean Paul ist ein Satz überliefert, der den Weg in Zukünfte auf besondere Art beschreibt: „Gehe nicht, wohin der Weg führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist. Und hinterlasse eine Spur“. Volker Hauff zitiert gerne jüdische Weisheiten. In einer Debatte zur Zukunftswissenschaft drückte er durch eine solche die Freude am Finden des eigenen Weges ein. Auch um den Preis, fehl zu

gehen und sich total zu verlaufen, signalisiert dieser Gedanke Begeisterung und Stolz auf den selbstständig gefundenen Weg und die Zuversicht, dass sich auch nach einem Umweg noch die Perspektive auf die richtige Richtung zeigen kann. Damit will ich schließen und mich für die Einladung zu diesem Vortrag bedanken. „Frage niemanden, der ihn kennt, nach Deinem Weg, denn danach wirst Du Dich nicht mehr verlaufen können.“